

4.7 „Nur Gold zu Hauf!“ – Die Klassische Walpurgisnacht

Kaum sind zu Beginn des 2. Akts Faust, Mephisto und Homunculus in der nordgriechischen Landschaft Thessalien angekommen und kaum ist Faust wieder bei Bewusstsein, geht jeder eigene Wege, zumeist in der Nähe des Peneios. Der Peneios (Pinios) ist ein Fluss, der von seiner Quelle im Pindosgebirge nach Osten hin durch Thessalien fließt. Dabei durchquert er im Mittellauf zunächst die Thessalische Tiefebene. Im Unterlauf wird es eng, solange er Olymp- und Ossagebirge durchbricht (Tempetal), bevor er ins Ägäische Meer mündet. Der Handlungsverlauf im 2. Akt ist durch Szenen gegliedert, die mit den genannten Ortsangaben verknüpft sind. Faust wird auf der Suche nach Helena einen Zugang zur Unterwelt finden, wo er Persephone bitten wird, Helena freizugeben. Mephisto begegnet auf seinem Weg schließlich den Phorkyaden²⁶⁴, die als Inbegriff des Hässlichen gelten. So begeistert ist er von ihnen, dass er sich in eine davon verwandelt und als Phorkyas im 3. Akt wieder auftaucht. Das Böse sucht in „Faust II“ wiederholt eine Polarität herzustellen, so dass Faust zwischen zwei Extremen steht (Knabe Wagenlenker – Geiz, Helena – Phorkyas). Homunculus übergibt sich am Ende seines Wegs dem Meer, um dort im wässrigen Lebenselement „so nach und nach heran[zuwachsen]“ (V. 8263).

Unmittelbar nach der Trennung trifft Mephisto *am oberen Peneios* auf eine Gruppe von mythischen Gestalten, zunächst Sphinxen, Greife, Arimaspen und Ameisen. Abgesehen von den Sphinxen haben die anderen drei Gruppen eine gemeinsame Geschichte, denn sie haben eine jeweils unterschiedliche Beziehung zum Gold. Zunächst setzt sich Mephisto mit den Sphinxen und vor allem mit den Greifen auseinander.

Mephisto fühlt sich zunächst „doch ganz und gar entfremdet“ (V. 7082) und sichtlich unwohl bei dem „widrig Volk“ (V. 7090), weil „fast alles nackt, nur hie und da behemdet“ (V. 7082) ist. Er bezieht sich damit auf die Sphinxen, „löwengestaltige Frauen mit nackten Brüsten“²⁶⁵, „recht appetitlich oben anzuschauen“ (V. 7146). Deshalb findet er „die Sphinxen schamlos, unverschämt die Greife“ (V. 7083). Zwar

²⁶⁴ Faust. S. 572. Anmerkungen. „Die Phorkyaden sind die drei uralten Töchter des Meergreises Phorkys. Sie haben alle drei zusammen nur ein Auge und einen Zahn in wechselseitiger Benutzung.“

²⁶⁵ Schöne: Faust - Kommentare. S. 536

sagt er über seinesgleichen, dass „auch wir von Herzen unanständig“ (V. 7086) sind, doch ist es ihm hier in der „Antike (...) zu lebendig“ (V. 7087), er hätte es lieber, wenn die Gestalten angezogen wären, sogar „modisch überkleistert“ (V. 7089) wäre ihm recht. Schließlich überwindet er sich und spricht sie an. Weil er jedoch die Greife als „Greise“ (V. 7092) bezeichnet, ergreift einer das Wort und beschwert sich darüber. Mephisto versucht nun abzulenken, indem er den gemeinsamen Wortstamm „Greif“ (V. 7099) positiv herausstellt: „Und doch, nicht abzuschweifen, / Gefällt das Grei im Ehrentitel Greifen.“ Der Greif geht auf Mephistos Vorlage ein und entwickelt daraus selbst ein Wortspiel zwischen dem gemeinsamen Wortstamm im Gattungsnamen ‚Greif‘ und dem Verb ‚greifen‘ sowie dessen Substantivierung:

GREIF wie oben und immer so fort.
 Natürlich! Die Verwandtschaft ist erprobt,
 Zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;
 Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,
 Dem Greifenden ist meist Fortuna hold. (V. 7100-03)

Kaum dass die *Klassische Walpurgisnacht* begonnen hat, erscheint auch hier der Zusammenhang zwischen Gold/Besitz (Macht) und erotischer Lust: „Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold“ (V. 7102). Nach Adelung [2] ist ein Greif „ein erdichtetes Ungeheuer der Alten und Neuern, dessen schon bey dem Herodotus Meldung geschiehet, und welches gemeinlich als ein geflügelter Löwe beschrieben wurde (...). Es hat den Nahmen unstreitig von dem Zeitworte greifen, nicht so wohl wegen seiner Gefräßigkeit, als vielmehr wegen der ihm beygelegten Lüsternheit nach Gold, Silber und Edelsteinen, die es mit außerordentlichem Geitze zusammen scharren und bewachen soll.“²⁶⁶ Der Greif in dieser Szene geht sogar so weit, dass er in Bezug auf seine Habgier auch noch die Glücksgöttin Fortuna auf seiner Seite wähnt. Zudem ist für ihn die Habgier auch von der Mehrheit der antiken Gesellschaft als eine positive Eigenschaft legitimiert, da sie „zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt“ (V. 7101) werde.

„Gescholten“ (V. 7101) wird die Habgier dagegen von den riesigen Ameisen, die nach „Herodot (...) in Indien (...) goldhaltigen Sand aus der Erde wühlten“²⁶⁷, da ihnen das Gold gestohlen wurde:

²⁶⁶ Adelung 2. Sp. 793

²⁶⁷ Schöne: Faust - Kommentare. S. 537

AMEISEN von der kolossalen Art.

Ihr sprecht von Gold, wir hatten viel gesammelt,
In Fels- und Höhlen heimlich eingerammelt;
Das Arimaspen-Volk hat's ausgespürt,
Sie lachen dort, wie weit sie's weggeführt.

GREIFE. Wir wollen sie schon zum Geständnis bringen.

ARIMASPEN. Nur nicht zur freien Jubelnacht!
Bis morgen ist's alles durchgebracht,
Es wird uns diesmal wohl gelingen. (V. 7104-11)

Die Arimaspen sind ein „ein fabelhaftes Volk im äußersten Nordosten der Erde, bei den Rhipäischen Bergen, der Wasserscheide zwischen Ostsee und Schwarzem Meer, als einäugig, kriegerisch und mit den anwohnenden Greifen, den Hütern des Goldes, in stetem Streit lebend geschildert.“²⁶⁸ „Sie sollen den Ameisen von der kolossalen Art ihr Gold gestohlen haben, nachdem sie die als Schatzwächter dienenden Greifen bei einem kriegerischen Überfall besiegt hatten.“²⁶⁹ Die Räuber kündigen in dieser Szene an, dass sie sich mit Hilfe des Goldes in der „freien Jubelnacht“ (V. 7108) amüsieren, ihrer Lust frönen und gleich alles „durchbringen“ (V. 7109) wollen – schließlich kann man ja anschließend wieder andere berauben.

Nachdem Mephisto gehört hat, dass auch hier im antiken Griechenland Gier nach Gold, Lust und Macht und das Mittel des Raubs zur Aneignung derselben dazugehören, setzt er sich beruhigt zwischen die Sphinx und fühlt sich gleich viel wohler in der ihm gleichgesinnten Gesellschaft: „Wie leicht und gern ich mich hierher gewöhne, / Denn ich verstehe Mann für Mann“ (V. 7112f).

Etwas später naht Faust der Gruppe und nimmt im Gegensatz zu Mephisto „im Widerwärtigen große, tüchtige Züge“ (V. 7182) wahr. Er hebt die eigentlichen Aufgaben der Fabelwesen hervor:

Auf Ameisen bezüglich.
Von solchen ward der höchste Schatz gespart,

²⁶⁸ Meyers Großes Konversationslexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig und Wien. 1905-1909. Bd. 1, Sp. 758 bis 759

²⁶⁹ Schmidt-Möbus, Friederike; Möbus, Frank: Who is who in Goethes Faust? Leipzig. 1999. S. 15

Auf Greife bezüglich.
 Von diesen treu und ohne Fehl bewahrt. (V. 7187f)

Für Faust sind die „Gestalten groß, groß die Erinnerungen“ (V. 7190), dadurch fühlt er sich „vom frischen Geiste (...) durchdrungen“ (V. 7189). Den Fabelwesen gefällt Fausts Auffassung ihrer Tätigkeiten so gut, dass eine Sphinx ihn als „Edlen“ (V. 7209) bezeichnet und ihm rät, dass er bei seiner Suche nach Helena „den hohen Chiron“ (V. 7212), den Zentauren, finden solle, da dieser ihm weiterhelfen könne.

Faust verlässt die Gruppe, während Mephisto noch bleibt, und gelangt zum *untern Peneios*, wo er am Flussufer badende Nymphen erblickt, deren Spiele im Wasser ihm gefallen: „Mein Auge sollte hier genießen, / Doch immer weiter strebt mein Sinn“ (V. 7290f). Er versucht nun, „die hohe Königin“ (V. 7294) zu erblicken. Da nähert sich ein Schwan, er „dringt (...) zu dem heiligen Ort“ (V. 7306), an dem sich die Königin verbirgt, und die Handlung scheint nun sehr der Zeugung Helenas zu gleichen, wird aber von der Ankunft Chirons unterbrochen. Faust darf auf ihn aufsitzen und die beiden unterhalten sich zunächst über die Helden der Antike. Chiron kennt sie alle, als Heldenerzieher, als Arzt. Geschickt leitet Faust schließlich das Gespräch von den „Tüchtigsten“ (V. 7364) hin zur Frage nach „der schönsten Frau“ (V. 7398). Für Chiron will

Frauenschönheit (...) nichts heißen
 Ist gar zu oft ein starres Bild;
 Nur solch ein Wesen kann ich preisen,
 Das froh und lebenslustig quillt.
 Das Schöne bleibt sich selber selig;
 Die Anmut macht unwiderstehlich,
 Wie Helena, da ich sie trug. (V. 7399-405)

Dies ist insofern eine bedeutsame Stelle, weil hier das sonst im „Faust“ so hoch gepriesene Schönheitsideal durch das Ideal der Anmut relativiert und auch näher bestimmt wird. Man mag in diesem Zusammenhang an Friedrich Schiller [94] und seine Gedanken „Über Anmut und Würde“ (erschienen 1793) denken, die Goethe bekannt waren: „Die architektonische Schönheit kann Wohlgefallen, kann Bewunderung, kann Erstaunen erregen, aber nur die Anmut wird hinreißen. Die Schönheit hat Anbeter, Liebhaber hat nur die Grazie; denn wir huldigen dem Schöpfer und lieben den Menschen.“²⁷⁰

Chiron hat Helena als junges Mädchen kennengelernt und hebt neben ihrer „unwiderstehlichen Anmut“ (V. 7404) ihr „frohes und lebenslustiges“ (V. 7402) Wesen hervor. Auf diesem Hintergrund kann er sie wie folgt recht schwärmerisch preisen: „Wie war sie reizend! jung, des Alten Lust!“ (V. 7425) Faust missversteht dies, entrüstet äußert er, dass sie „erst zehen Jahr!“ (V. 7426) gewesen sei, aber Chiron entgegnet, dass eine „mythologische Frau“ (V. 7428) stets „dem Dichter (...), wie er's braucht, zur Schau“ (V. 7429) käme, d.h. er kann sie je nach Wunsch in jedem Alter mit „appetitlicher Gestalt“ (V. 7431) sehen. Für Faust ist dies eine wichtige Information. Er ist ja schließlich auf der Suche nach der Schönsten. Es wäre nun nicht in seinem Sinn, Helena in ihrer physischen Verkörperung als Säugling, Zehnjährige oder als Hundertjährige zu finden, denn dann würde seine Suche nach der schönsten Frau nicht mit seiner erotischen Lust zusammengehen. Er will sie als junge Frau „erlangen“ (V. 7445). Da er zuvor am Ufer des Peneios Helenas Zeugung beinahe miterlebt hat, wäre er eigentlich zum falschen Zeitpunkt in der *Klassischen Walpurgisnacht* gelandet. Aber hier herrschen andere Raum- und Zeitverhältnisse, was sich Faust zunutze machen kann, indem er dem Hinweis Chirons folgt, dass „den Poeten (...) keine Zeit“ (V. 7433) binde. Faust muss in noch weitere (innere) Tiefen hinab. Chiron bringt ihn zu Manto, „der Tochter Äskulaps“ (V. 7451). Sie hat die Fähigkeit, während des Schlafes das Bewusstsein aufrecht zu erhalten und nimmt so in ihrem Innern die Ankunft der beiden wahr. Während Chiron derjenige ist, der sich im Raum bewegt („zu kreisen mich erfreut“ (V. 7480)), ist sie diejenige, welche „die Zeit umkreist“ (V. 7481). Sie macht Faust Hoffnung, das Zeit-Gestalt-Problem zu lösen und weist ihm den „dunkle[n] Gang (...) zu Persephoneien“ (V. 7490), der Herrscherin im Hades, „in des Olympus hohlem Fuß“ (V. 7491). Das Totenreich wird „ohne entsprechende Vorlage in der griechischen Mythologie (...) hier unter dem im Spielfeld der Klassischen Walpurgisnacht gelegenen Berg der olympischen Götter lokalisiert (...) – gleichsam als dessen Gegenstück in der Tiefe.“²⁷¹ Auch geographisch ist der Olymp nicht weit weg von der Mündung des Peneios ins Ägäische Meer.

Faust ist gerade in die Unterwelt eingetreten, als es *am oberen Peneios* ein Erdbeben gibt. Gerade noch erfreuten sich Sirenen am Ufer des Flusses ihres Lebens und träumten vom *Ägäischen Meere*, wo ihnen „jede Lust zuteil“ (V. 7502) würde

²⁷⁰ Schiller, Friedrich: Über Anmut und Würde. Sämtliche Werke. Fünfter Band. Erzählungen / Theoretische Schriften. München. 1989. 8. Auflage. S. 469

²⁷¹ Schöne: Faust - Kommentare S. 547

(ein Vorblick auf die Schlusszene der *Klassischen Walpurgisnacht*), da bringt die heftige Erschütterung sie dazu, tatsächlich dorthin zu fliehen. Derweil hebt Seismos, das personifizierte Erdbeben, „in der Tiefe brummend und polternd“²⁷², große Gesteinsmassen empor. In dem neu entstandenen Berg wird für die Greife das darin enthaltene Gold sichtbar, was sie veranlasst, die Ameisen zur Ausbeutung anzutreiben:

GREIFE.

Gold in Blättchen, Gold in Flittern
Durch die Ritzen seh ich zittern.
Laßt euch solchen Schatz nicht rauben,
Imsen, auf! es auszuklauben.

CHOR DER AMEISEN.

Wie ihn die Riesigen	Das Allermindeste
Emporgehoben,	Müßt ihr entdecken
Ihr Zappelfüßigen,	Auf das geschwindeste
Geschwind nach oben!	In allen Ecken.
Behendest aus und ein!	Allemsig müßt ihr sein,
In solchen Ritzen	Ihr Wimmelscharen;
Ist jedes Bröselein	Nur mit dem Gold herein!
Wert zu besitzen.	Den Berg laßt fahren. ²⁷³

GREIFE.

Herein! Herein! Nur Gold zu Hauf!
Wir legen unsre Klauen drauf;
Sind Riegel von der besten Art,
Der größte Schatz ist wohlverwahrt. (V. 7582-7605)

Nachdem die Ameisen das Gold hervorgebracht haben, wollen die Greife den „größten Schatz“ (V. 7605) verwahren und bewachen, indem sie ihn „greifen“, die „Klauen drauf[legen]“ (V. 7603), wodurch die in der vorherigen Szene durch die Greife und Ameisen bloß ausgesprochene Habgier hier durch reale Tätigkeit zur Erscheinung kommt. Ungeachtet dessen freuen sich die Pygmäen (Zwerge der Antike) auf

²⁷² Faust. Regieanweisung. S. 229

²⁷³ Ebd. S. 550: „Den Berg laßt fahren | Bergmannsprache: das taube Gestein laßt beiseite“

ihre Tätigkeit („Zeigt sich eine Felsenritze, / Ist auch schon der Zwerg zur Hand“ (V. 7612f)) und über ihre Anwesenheit *am oberen Peneios*: „Zu des Lebens lustigem Sitze / Eignet sich ein jedes Land“ (V. 7610f). Ganz so lustig geht es jedoch im Folgenden nicht zu. Zum einen treibt der Pygmäen-Älteste die Untergebenen, die Daktylen (Kleinzwerge) und die Ameisen an, „Metalle“ (V. 7636) abzubauen und „Harnisch und Waffen“ (V. 7632) zu schmieden. Während die Imsen (Ameisen) und Daktylen ihre Unterdrückung beklagen, ziehen die Pygmäen gegen ihre Feinde, die Reiher, und richten ein Massaker an. Die Zeugen des Blutbads, die Kraniche des Ibykus, beklagen diese „mißgestaltete Begierde“ (V. 7666) und schwören „Rache“ (V. 7672).

Nach dem Fortgang von Faust *am oberen Peneios* hat Mephisto in der Nähe neue Gestalten entdeckt, darunter die Lamien. Es sind „Gespenster (...), die nach Menschenfleische und Blute sehr begierig (...) [sind] und daher junge Leute durch allerhand Reizungen an sich zu locken gesucht. Zu dem Ende n[e]hmen sie denn wohl die Gestalt schöner junger Frauenpersonen an, die den Vorbeigehenden ihren weißen Busen sehen“²⁷⁴ lassen. Die Sphinx schildert sie wie folgt:

Geht hin! begrüßt manch reizendes Gesicht!
 Die Lamien sind's, lustfeine Dirnen,
 Mit Lächelmund und frechen Stirnen,
 Wie sie dem Satyrvolk behagen;
 Ein Bocksfuß darf dort alles wagen. (V. 7234-38)

Das macht sie für Mephisto interessant, und als sie entschwinden, folgt er ihnen, immer noch *am oberen Peneios*, „lustig durch ein glattes Tal“ (V. 7686) in eine Ebene.²⁷⁵ Dort warten sie schließlich auf ihn, um ein frivoles Spiel mit ihm zu treiben. Erst zögert er, aber nachdem sie ihn mit „Was soll das lüsterne Geleier? / Du bist ein miserabler Freier“ (V. 7763f) anstacheln, macht er mit. Doch jedes Mal, wenn er eine erhascht, verwandelt sie sich in ihre wahre hässliche Gestalt, was selbst den Hartgesottenen abstößt.

Im Anschluss an diesen „Mummenschanz“ (V. 7795) verlässt Mephisto die Gruppe und trifft wieder auf Homunculus, der auf der Suche nach zwei Philosophen ist, von

²⁷⁴ Hederich, Benjamin: Gründliches Mythologisches Lexikon. (Reprografischer Nachdruck. Leipzig. 1770) Darmstadt. 1967. S. 1424

²⁷⁵ Diese Ebene ist ziemlich sicher die Thessalische Tiefebene.

denen er sich, da sie „doch das irdische Wesen kennen“ (V. 7839) müssten, „einen gute[n] Rat“ (V. 7849) erhofft. Unmittelbar nach der raschen Trennung von Mephisto begegnet Homunculus den beiden. Anaxagoras und Thales, die beiden Vorsokratiker, sind nicht nur historische Personen, sondern neben Faust und den schiffbrüchigen Knaben am Ende der Szene *Ägäisches Meer* die einzigen beiden Menschen, die in der *Klassischen Walpurgisnacht* auftauchen. Anaxagoras ist ein Plutonist und von den inneren Erd- und Feuerkräften überzeugt, die ja hier einen neuen Berg erschaffen haben. Thales ist ein Neptunist und vertritt die Anschauung, dass „im Feuchten (...) Lebendiges“ (V. 7856) entsteht. Homunculus hört von diesen beiden Möglichkeiten der Entstehung und äußert den Wunsch, den beiden folgen zu wollen, denn: „Mir selbst gelüstet's, zu entstehn!“ (V. 7858). Es ist die einzige Stelle, an der er direkt davon spricht, dass er zu etwas Lust habe. Ausgerechnet kurz nach dieser so lebensbejahenden Äußerung werden die drei Zeugen einer ungleichen Schlacht, in der die Kraniche sich für den Mord an den Reihern auf blutige Weise an den Pygmäen rächen. Für Homunculus bieten „Feuerdunst (...) [und] Fels“ (V. 7855), welches Anaxagoras preist und hier zu der Entstehung eines Berges führte, nicht die Möglichkeit, selbst zur körperlichen Vervollständigung zu kommen, weshalb er Thales' Angebot annimmt: „Nun fort zum heitern Meeresfeste, / Dort hofft und ehrt man Wundergäste“ (V. 7949f).

Zur selben Zeit klettert Mephisto über Felsen und wäre „neugierig (...), nachzuspüren / Womit sie [die Griechen] Höllenqual und -flamme schüren“ (V. 7957). Da findet er eine Höhle, in der die Phorkyaden leben. In ihrer absoluten Hässlichkeit sind sie „in Einsamkeit und stillste Nacht“ (V. 8000) verborgen. Mephistos Überlegung, sie sollten sich doch der Welt zeigen, weisen sie vehement ab: „Schweige still und gib uns kein Gelüsten!“ (V. 8008). Erfolgreich bittet er sie um Hilfe, damit er sich in eine der ihren äußerlich verwandelt. Fortan kann er sich in der absoluten Hässlichkeit in der Welt (im 3. Akt) zeigen, womit er zum äußeren Gegenteil von Helena wird.

Thales führt in der großen letzten Szene des 2. Akts Homunculus zum Höhepunkt der *Klassischen Walpurgisnacht*, wo sogar der „Mond im Zenit“²⁷⁶ verharret. In den *Felsbuchten des Ägäischen Meers* lagern „auf den Klippen (...) flötend und singend“²⁷⁷ die vom *obern Peneios* geflüchteten Sirenen und unterhalten sich mit Ne-

²⁷⁶ Faust. Regieanweisung. S. 244

²⁷⁷ Ebd. Regieanweisung

reiden und Tritonen. Die Nereiden sind Töchter von Nereus und Doris, „insgesamt fünfzig“²⁷⁸, „Nymphen (...) des Meeres“²⁷⁹, „von einer vortrefflichen Schönheit (...) und liebreizend“²⁸⁰, deren Tun vornehmlich „in nichts [besteht], als daß sie sich auf dem Wasser lustig machten, tanzeten und spielten“.²⁸¹ Sie reiten „auf Delphinen, Meerrossen und anderen Seethieren.“²⁸² Tritonen sind „Meergötter“²⁸³, „von oben bis an die Beine einem Menschen gleich“²⁸⁴, der „übrige Leib [ist] die Hälfte eines Delphins“²⁸⁵, zudem haben sie „auch noch ein Paar Füße eines Meerpferdes.“²⁸⁶ Die Nereiden und Tritonen („Meerwunder“²⁸⁷), sind gerade dabei, Schmuck anzulegen:

Seht, wie wir im Hochentzücken
 Uns mit goldenen Ketten schmücken,
 Auch zu Kron' und Edelsteinen
 Spang- und Gürtelschmuck vereinen!
 Alles das ist eure Frucht.
 Schätze, scheiternd hier verschlungen,
 Habt ihr uns herangesungen,
 Ihr Dämonen unsrer Bucht. (V. 8050-57)

Der Gesang der Sirenen hatte Schiffe in die Bucht gelockt, die an den Felsen zerschellten. Die Nereiden und Tritonen haben in den Wracks Schätze gefunden und erfreuen sich an dem Schmuck. Die im Wasser versunkenen (,vergrabenen,) Schätze sind dem Menschen nicht zugänglich, nur Fabelwesen können sie erreichen.

Homunculus und Thales begegnen am Ufer Nereus, dem „greise[n] Meergott, Sohn der Gaia und des Pontos (Meer).“²⁸⁸ Er ist „insonderheit ein berühmter Wahrsager,

²⁷⁸ Hederich. Sp. 1722

²⁷⁹ Ebd. Sp. 1724

²⁸⁰ Ebd. Sp. 1725

²⁸¹ Ebd. Sp. 1724

²⁸² Ebd. Sp. 1725

²⁸³ Ebd. Sp. 2406

²⁸⁴ Ebd. Sp. 2404

²⁸⁵ Ebd. Sp. 2405

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ Faust. S. 244

²⁸⁸ Lösch, Michael: Who's who bei Goethe. Wiesbaden. 2007. S. 233

(...) wußte sich in allerhand Gestalten zu verwandeln (...) [und] wird (...) gelobet, daß er wahrhaft, sanftmütig und gerecht gewesen.“²⁸⁹ Er ist über den Besuch von Menschen nicht erfreut und möchte auch nicht gern Rat geben, da er in der Vergangenheit damit keine guten Erfahrungen gemacht hat. Besonders verärgert ist er darüber, wie er „Paris väterlich gewarnt“ (V. 8110) hatte, „eh sein Gelüst ein fremdes Weib umgarnt[e]“ (V. 8111). Mit seiner prophetischen Gabe hatte er in Troja „Mord und Tod“ (V. 8115) vorausgesehen, doch „des Alten Wort, dem Frechen schien’s ein Spiel, / Er folgte seiner Lust, und Ilios fiel“ (V. 8118f). An dieser Stelle kritisiert Nereus sehr deutlich das Suchen nach der Schönsten aus egoistisch rücksichtslosen Lustgründen. Wäre Faust auf seiner Suche hierher gelangt, hätte er schon allein aus diesem Grund keine Hilfe erwarten können. Auch Odysseus, den Nereus als zweites Beispiel nennt, brachten aufgrund von vielerlei menschlicher Schwächen Nereus’ Weissagungen kaum „Gewinn“ (V. 8125).

Nereus ist auch deshalb so unwillig, weil er auf die Ankunft seiner schönen Töchter (Nereiden/Doriden) wartet. Insbesondere aber erwartet Nereus seine Tochter „Galatee, die Schönste“ (V. 8145). Er schickt Homunculus und Thales zu Proteus. Während sie unterwegs sind, kehren die Nereiden und Tritonen zurück, welche mit den Sirenen darüber sprechen, dass sie drei Kabiren mitgebracht hätten. Die Kabiren sind „frühe Fruchtbarkeitsgötter des nördlichen ägäischen Meeres und Phrygiens. (...) Über ihren Ursprung gibt es zahlreiche Auffassungen.“²⁹⁰ Nach Trunz [36] sind sie „jene großen Götter (...), die dem griechischen Meer einzig noch geblieben sind. (...) [Sie] sind, wie manche Urgötter, bereits im klassischen Altertum zu Heilsgöttern geworden.“²⁹¹ Von den Nereiden und Tritonen werden sie wie folgt charakterisiert:

In Gnaden uns gewärtig,
Doch alle noch nicht fertig.
Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen. (V. 8200-05)

²⁸⁹ Hederich. S. 1728

²⁹⁰ Grant, Michael / Hazel, John: Lexikon der antiken Mythen und Gestalten. München. 2004. 18. Auflage. S. 231

²⁹¹ Faust. Anmerkungen. S. 574

Hier befindet sich eine Parallelstelle zu Mantos Aussage über Faust, bevor sie ihm den Zugang zur Unterwelt ermöglicht: „Den lieb’ ich, der Unmögliches begehrt“ (V. 7488). Damit zeigt sich eine bedeutende Wesensverwandtschaft zwischen Faust und den Kabiren, die bei dem bevorstehenden Fest zwar nicht mehr explizit genannt werden, aber doch im Hintergrund sich befindend gedacht werden müssen. Sie „[wal-teten] im Urelement beim Werden der Urmenschen“²⁹² und ‚walten‘ sicherlich auch hier bei der ‚Liebesvereinigung‘ von Homunculus und Galatee am Ende der *Klassischen Walpurgisnacht*. Der wesensverwandte Faust hat womöglich zur selben Zeit in der Unterwelt seinen Schöpfungsanteil an der Verkörperlichung von Helena.

Die Sirenen sind darüber, dass es die Nereiden und Tritonen geschafft haben, die Kabiren herzubringen, so begeistert, dass sie diese Tat sogar über diejenigen der bedeutendsten griechischen Helden stellen:

Die Helden des Altertums
Ermangeln des Ruhms,
Wo und wie er auch prangt,
Wenn sie das goldne Vlies erlangt,
Ihr die Kabiren.

Wiederholt als Allgesang.

Wenn sie das goldne Vlies erlangt,
Wir } die Kabiren. (V. 8212-18)
Ihr }

Es gibt recht wenige Stellen im „Faust“, in denen Verse wiederholt werden. Dies unterstreicht in erster Linie die Bedeutung der Kabiren als sehr hohe Götter, die dem Fest beiwohnen werden. Aber auch das goldene Vlies, einer der berühmtesten Gegenstände aus Gold überhaupt, welches von den Argonauten geraubt werden konnte, wird in die Verdopplung einbezogen und damit herausgehoben. Das Gold-Motiv klingt auf diese Weise kurz vor Beginn des Festes noch einmal an. Allerdings führte der Raub des goldenen Vlieses durch die Argonauten zu einem zweifelhaften Ruhm, denn danach kam es zu allen möglichen Untaten. Im Zusammenhang mit diesen Untaten verlor sich auch die Spur des goldenen Vlieses. Bei dem Fest der Bösen auf dem Brocken (*Satansmesse*) sowie im *Mummenschanz* (Goldphallus) wird dem Menschen stets die Gier nach Gold vermittelt, hier beim großen Fest in den *Felsbuchten des Ägäischen Meers* spielt das Gold keine Rolle mehr, es geht um die

²⁹² Ebd.

lebendige Fruchtbarkeit, das Wasserelement steht im Vordergrund und nicht wie beim Gold Erde (Gestein) und Feuer.

Direkt im Anschluss macht sich Proteus, der sich stets verwandelt und der laut Thales „neugierig wie ein Fisch“ (V. 8232) ist, den beiden ihn Suchenden bemerkbar und wird von Thales gleich bei der Begrüßung eng mit dem Lust-Motiv in Verbindung gebracht. Thales lockt ihn mit Homunculus' Leuchten an: „Wenn du Lust hast, kannst du's näher sehn“ (V. 8238). Proteus lässt sich darauf ein, verwandelt sich von einer Riesenschildkröte in die von Thales erbetene menschliche Gestalt, woraufhin Thales treffend seine Wesensart auf den Punkt bringt: „Gestalt zu wechseln, bleibt noch deine Lust“ (V. 8244). Proteus ist einer der „vornehmsten Meergötter“²⁹³, der sich „in allerhand Gestalten, als Feuer, Wasser, Bäume, Löwen, Drachen, und so ferner“²⁹⁴ verwandeln kann und somit „als allegorische Verkörperung der Metamorphose“²⁹⁵ erscheint. Diese Eigenschaften weisen ihn als den Richtigen aus, der Homunculus zu seinem Ziel der Verwandlung bringen kann. Er verwandelt sich in einen Delphin, lässt ihn auf seinem Rücken sitzen und bewegt sich hinter den anderen Gruppen, den Nereiden und Tritonen mit den Kabiren sowie den Telchinen²⁹⁶, aufs offene Meer hinaus. Es folgen Psyllen und Marsen²⁹⁷ und schließlich die letzte Gruppe der Doriden, auf Delphinen sitzend, mit Galatee in ihrem Muschelwagen. Darüber begleitet eine „brünstige Vogelschar“ (V. 8344), „Tauben sind es, liebentzündet“ (V. 8341), den Zug. Diese „Tauben, Vögel der Aphrodite, erscheinen hier, die allwaltende Liebeskraft andeutend, als Vögel der nahenden Galatea.“²⁹⁸

Als die Doriden an Nereus, der zwischenzeitlich zu dem am Ufer stehenden Thales getreten ist, vorbeiziehen, sprechen sie ihren Vater an. Sie haben schiffbrüchige Knaben gerettet, die dies ihnen „nun mit heißen Küssen / Treulich (...) verdanken müssen“ (V. 8399f) und fordern ihn auf, er solle „die Holden günstig an[schauen]“ (V. 8401), was er mit den folgenden Worten auch tut: „Hoch ist der Doppelgewinn zu

²⁹³ Hederich. Sp. 2108

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ Schöne: Faust - Kommentare. S. 569

²⁹⁶ „Auf der Insel Rhodos beheimatete Meerdämonen, die den *Dreizack* des Neptun schmiedeten; hier auf (...) Seepferden heranreitend.“ Ebd. S. 570

²⁹⁷ „Zauberkräftige und heilkundige Völkerstämme der Antike, Schlangenbeschwörer; in Afrika bzw. Italien seßhaft.“ Ebd. S. 572

²⁹⁸ Faust. Anmerkungen. S. 577

schätzen: / Barmherzig sein, und sich zugleich ergetzen“ (V.8402f). Das Gespräch zwischen den Doriden, Nereus und den Jünglingen, welches nun folgt, erstaunt, denn eigentlich ist man Teil eines zwar wechselgestaltigen, doch auch erhabenen Zuges von Göttern auf dem Weg zu einem Fest, das unmittelbar bevorsteht, und nun unterhält man sich über Lust und Liebe:

DORIDEN. Lobst du, Vater, unser Walten,
Gönnst uns wohlerworbene Lust,
Laß uns fest, unsterblich halten
Sie an ewiger Jugendbrust.

NEREUS. Mögt euch des schönen Fanges freuen,
Den Jüngling bildet euch als Mann;
Allein ich könnte nicht verleihen,
Was Zeus allein gewähren kann.
Die Welle, die euch wogt und schaukelt,
Läßt auch der Liebe nicht Bestand,
Und hat die Neigung ausgegaukelt,
So setzt gemächlich sie ans Land.

DORIDEN. Ihr, holde Knaben, seid uns wert,
Doch müssen wir traurig scheiden;
Wir haben ewige Treue begehrt,
Die Götter wollen's nicht leiden. (V.8404-23)

Betrachtet man die verschiedenen Feste im „Faust“, so gibt es eine ganze Reihe: in „Faust I“ das Osterfest *vor dem Tor* der Stadt mit dem *Tanz unter der Linde*, die *Walpurgisnacht*, in „Faust II“ der *Mummenschanz* und das Fest am *ägäischen Meer*. Bei allen ist auffällig, dass Liebe und erotische Lust thematisiert wird. Um nur einige Sequenzen zu nennen: Beim *Tanz unter der Linde* kommen sich ein Schäfer und ein Mädchen recht nahe, in der *Walpurgisnacht* tanzen Faust und eine junge Hexe einen erotischen Tanz, beim *Mummenschanz* bieten sich Gärtnerinnen an. Hier am ägäischen Meer geht es nicht ganz so derb zu wie bei vielen anderen Szenen. Überhaupt ist hier alles viel friedlicher und verläuft ohne Störungen. Die Doriden träumen hinsichtlich der Liebe und Lust von der Ewigkeit, doch Nereus macht ihnen deutlich, dass er den Knaben keine Unsterblichkeit wie der Göttervater verleihen kann. So verzichten sie traurig auf die ewige Liebe. Bemerkenswert ist die zweite nachgeschobene Begründung, in der Nereus die Liebe mit den Wellen des Meeres

bildhaft vergleicht, die nach ihrem Auf und Ab irgendwann auslaufen. Es ist die Sichtweise des Meeresgottes. Denkt man sich zeitgleich Faust in der Unterwelt, so erwirkt seine Liebe zu Helena, die ja auch nur bis zu Euphorions Tod Bestand haben wird²⁹⁹, ihre Verkörperlichung. Sie kommt gleich am Anfang des 3. Aktes auch „ans Land“ (V. 8415), wie es den Knaben angekündigt wird, wobei es bei jenen im Gegensatz zu ihr keine Neigung mehr gibt. Laut Nereus ist die Liebe des Meeres eine zeitliche – damit besteht ein wesentlicher Unterschied zu der überzeitlichen Liebe Gretchens, die über den Tod hinaus im Himmel existieren kann.

Im Grunde widerlegt sich Nereus gleich darauf selbst, als sich ihm nach den Doriden Galatee auf ihrem Muschelwagen nähert, indem er sie mit „Du bist es, mein Liebchen!“ (V. 8424) begrüßt. Als ‚Liebchen‘ hat Faust einige Mal Gretchen bezeichnet (Mephisto auch drei Mal), es ist eine unpassende Bezeichnung für die eigene Tochter, für ihn nach eigenem Bekunden „die Schönste“ (V. 8145). Dorothea Lohmeyer [67] interpretiert diese Begegnung so, dass in ihr „die Liebesverbindung von geschlechtlich Polarem zugrunde [liegt]. Aber es macht das Besondere dieses Symbols aus, dass die Erfüllung dieser Liebe natürlicherweise versagt ist; dass in der Begegnung zwischen Vater und Tochter die geschlechtliche Vereinigung nur als Erinnerung an die Urzeugung mitschwingt, als Spannung mitgeföhlt wird.“³⁰⁰ „Dabei entzündet sich von neuem an Galateas Schönheit Nereus’ Liebe zu ihr als dem Bild der Mutter“³⁰¹: „Galateen, der Mutter Bild“ (V. 8386). Zweimal in so kurzer Zeit wird die anziehende Liebe zwischen Mann und Frau thematisiert, aber auch in beiden Fällen die unterschiedlich geartete Liebe des Vaters zu seinen Töchtern. Zu der Liebe gesellt sich in beiden Fällen der Verzicht. Der Widerspruch zu seiner vorigen Aussage liegt darin, dass Nereus’ Liebe zu seinen Töchtern mit Sicherheit von ewiger Natur ist und sich nicht „ausgaukelt“ (V. 8414). Nach der kurzen Begegnung mit Galatee spricht er davon, dass „ein einziger Blick [von ihr] ergetzt, / Daß er das ganze Jahr ersetzt“ (V. 8430f), denn so lange müssen beide immer warten, bis sie sich wiedersehen können. Seine „Vaterfreudenstunde“ (V. 8150) währt nur einen Augenblick, aber sein Liebesblick ist in die Zukunft gerichtet und hat entgegen seinen vorigen Äußerungen gegenüber den Doriden „Bestand“ (V. 8413).

²⁹⁹ Jedenfalls erfährt man im weiteren Verlauf nichts über ihre Fortdauer.

³⁰⁰ Lohmeyer: Faust und die Welt. S. 279

³⁰¹ Ebd.

Das Erscheinen von Galatee ist der Auftakt des Höhepunkts der Meeresfeier. Nereus hat seine Tochter schon bei seiner ersten Begegnung mit Thales und Homunculus charakterisiert:

Die Töchter hab' ich alle herbeschieden,
 Die Grazien des Meeres, die Doriden.
 Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt
 Ein schön Gebild, das sich so zierlich regt.
 Sie werfen sich, anmutigster Gebärde,
 Vom Wasserdrachen auf Neptunus' Pferde,
 Dem Element aufs zarteste vereint,
 Daß selbst der Schaum sie noch zu heben scheint.
 Im Farbenspiel von Venus' Muschelwagen
 Kommt Galatee, die Schönste, nun getragen,
 Die seit sich Kypris von uns abgekehrt,
 In Paphos wird als Göttin selbst verehrt,
 Und so besitzt die Holde lange schon,
 Als Erbin, Tempelstadt und Wagenthron. (V.8136-49)

Schöne [100] weist darauf hin, dass „als Stellvertreterin der schaumgeborenen Venus (= *Kypris*, die bis zur Christianisierung in *Paphos* auf Zypern eine berühmte Kultstätte besaß) (...) hier auch Galatee mit deren Sexualsymbolen ausgestattet“³⁰² ist. Die Ähnlichkeit von Galatees Fahrt mit dem Muschelwagen auf dem Schaum mit der Erzeugung der Venus ist groß: „Als Saturn seinem Vater das männliche Glied weggeschnitten, und es in das Meer geworfen hatte, so entstand um solches herum ein weisser Schaum, der eine Zeitlang auf dem Meere umher trieb, bis endlich Venus aus demselben empor stieg“³⁰³ und „zur Insel Kythera getrieben wurde – »auf einer Muschel«, dem uralten Sinnbild des weiblichen Schoßes.“³⁰⁴

Es wird hier in der *Klassischen Walpurgisnacht* bei der Charakterisierung von Galatee, der „Schönsten“ (V.8145) des Meers, Wert auf Beschreibung ihres Besitzes gelegt: „So besitzt die Holde lange schon / (...) Tempelstadt und Wagenthron“ (V.8148f). Direkt anschließend *vor dem Palaste des Menelas zu Sparta* zu Beginn

³⁰² Schöne: Faust - Kommentare. S. 566

³⁰³ Hederich. S. 2438

³⁰⁴ Schöne: Faust - Kommentare. S. 566

des nachfolgenden 3. Akts wird auch Helena, die Schönste des Lands, von ihren Begleiterinnen auf „des höchsten Gutes Ehrenbesitz“ (V.8517) aufmerksam gemacht, den sie nach ihrer erfolgten Rückkehr mitsamt den Schätzen im Palast in Besitz nehmen soll. Bei Helena sind es irdische Güter, bei Galatee mehr religiöse Besitztümer.

Eine weitere Charakterisierung Galatees stammt von den Sirenen, welche ihre Ankunft beobachten:

Naht euch, rüstige Nereiden,
 Derbe Fraun, gefällig wild,
 Bringet, zärtliche Doriden,
 Galateen, der Mutter Bild:
 Ernst, den Göttern gleich zu schauen,
 Würdiger Unsterblichkeit,
 Doch wie holde Menschenfrauen
 Lockender Anmutigkeit. (V. 8383-90)

Die Sirenen heben zum einen hervor, dass Galatee „den Göttern gleich (...) schaut“ (V.8387), zum anderen, dass sie „wie holde Menschenfrauen / Lockender Anmutigkeit“ (V.8389f) besitzt. Wie schon bei Helena wird auch bei Galatee ihrem Wesen das Attribut der Anmut zugerechnet. Die Sirenen vermeiden allerdings, Galatees Schönheit dezidiert zu benennen. Nereus dagegen lobt in seiner „Vaterfreudenstunde“ (V.8150) die Vorzüge aller seiner Töchter einschließlich Galatee in den höchsten Tönen, indem er sie als „Grazien des Meeres“ (V.8137) bezeichnet und als „ein schön Gebild, das sich so zierlich regt“ (V.8139) beschreibt. Dabei betont er auch ihre „anmutigsten Gebärden“ (V.8140). Anmut und Schönheit sind für Nereus eine Einheit, während für Chiron und die Sirenen die Anmut als Höheres gilt.

Am Ende der *Klassischen Walpurgisnacht* lässt Homunculus seine Glasphiole an Galatees Muschelwagen zerschellen, und Homunculus, im Flammenlicht, vereint sich mit ihr „von Pulsen der Liebe gerührt“ (V. 8468). Wenngleich in dieser Szene die Lust nicht direkt benannt wird, spielt sie doch eine Rolle, da Homunculus' Weg durch die *Klassische Walpurgisnacht* von einer starken und reinen Lust nach Leben geprägt ist („Mir selbst gelüftet's, zu entstehn!“ (V. 7858)), die hier schließlich in die Liebesvereinigung mündet. Schöne [100] geht so weit, dass er die Verse „Was flammt um die Muschel“ (V. 8466) und „ergießet sich schon“ (V. 8473) bildhaft als eine sexuelle Vereinigung auffasst: „Auf den weiblichen Schoß, den Geschlechtsakt, den Orgasmus deuten die Sprachbilder, die den 'Liebestod' des Homunculus bezeichnen.“³⁰⁵

Im Gegensatz zur *Satansmesse* geht es hierbei nicht um das Ausleben von sexueller Gier einer Masse in einer Orgie, sondern um eine Vereinigung zweier Wesen in Liebe – ein starkes Gegenbild. Die ganze Schlusszene ist von einer im doppelten Wortsinn ‚reinen‘ Lust geprägt, sie steht unter der Herrschaft von „Eros, der alles“³⁰⁶ (V. 8479) im Einklang mit den vier Elementen Wasser, Feuer, Luft und Erde „begonnen“ (V. 8479) hat. Die Schöpfungseinheit mit Erde und Kosmos wird am Ende zunächst von den Sirenen und dann von allen Anwesenden hymnisch gefeiert.

³⁰⁵ Ebd. S. 575

³⁰⁶ „Eros, der griech. Gott der Liebe. (...) Nach Hesiod ging er am Anfang aller Dinge wie Gäa aus dem Chaos hervor, offenbar als Urprinzip aller Erzeugung. Ähnlich ließ die orphische Lehre E[ros] dem Weltei, das sich aus dem Chaos zusammengeballt hatte, entspringen, und noch andre Spuren aus älterer Zeit lassen seine ursprüngliche kosmogonische Wirksamkeit erkennen. Der spätern Zeit gilt er allgemein als der mehr oder weniger sinnliche Liebesgott und als jüngster der Götter.“ Meyers. Bd. 6, Sp. 71